

Zehn Jahre Chef der Kriegsmarine

Ehrentag Generaladmirals Raeder

Wenn Generaladmiral Dr. Raeder es auch nicht liebt, daß von seiner Person und seinen Leistungen viel Aufhebens gemacht wird, so muß doch bemerkt werden, daß der Generaladmiral heute, am 1. Oktober, auf eine zehnjährige Tätigkeit als Chef der Kriegsmarine zurückblickt.

Raeder ist ein Sohn der Wasserfront, er stammt aus Wandersleben. 1894 trat Raeder in den Dienst der Kriegsmarine und hat alle Stufen eines verantwortlichen Dienstes in der Flotte und in der Heimat kennengelernt. Während des Weltkrieges war er Fregattenkapitän und Stabschef des Befehlshabers der Aufklärungsflotte, Admiral Hipper. Als solcher hat er an der ruhmreichen Schlacht am Skagerrak hervorragenden Anteil. Nach dem Weltkrieg wurde Raeder an die Spitze der Zentralabteilung im Reichsmarineamt berufen, er wurde 1922 Konteradmiral und 1925 Vizeadmiral. Sein neues Tätigkeitsfeld war allerdings grundverschieden von dem früheren. Es galt, die Traditionen der alten Marine in der klein gewordenen Reichsmarine zu pflegen, wozu Admiral Raeder als Chef der Bildungsabteilung reiche Gelegenheiten hatte.



(Weltbild-Wagenborg.)

Die größte Leistung für den Admiral begann jedoch, als er als Nachfolger des Admirals Zentgraf Chef der Marineleitung wurde. In einer Zeit, da das Parlament kaum Verständnis für die Landesverteidigung aufbrachte, suchte er den engen Rahmen auszufüllen, den uns der Versäcker Vertrag gelassen hatte. Mit Geschick und Umsicht ist das Raeder gelungen. Der Ausbau unserer leichten Streitkräfte, besonders der Bau der Panzerschiffe der „Deutschland“-Klasse war mit sein Verdienst. Damit wurden technische Leistungen verbunden, die bei den Hochseemilitärs verdienten Anerkennung fanden und der Welt bewiesen, daß der Gedanke der Seegeleitung nicht untergegangen war. Die junge Marine hat vorstanden, einen hervorragenden Geist in ihrer Mannschaft zu pflegen. Damit entstand eine Stimmung und ein Gemeinschaftsgebanne, der geradezu zum Nationalsozialismus führte. Es war kennzeichnend, daß der Führer Adolf Hitler schon vor der Nachkriegszeit auf einem Kreuzer unserer Kriegsmarine zu Gast werden konnte und dort eine besonders herzliche Aufnahme fand, die ihm in der Zeit des Kampfes besonders wohltaunet hat.

Als die Stunde kam, die auch die Kriegsmarine von den Verfallern freisetzt, fand sie unsere Marineleitung wohl vorbereitet. Wie im Heer, so bedurfte es auch dort seiner großen Umstellungen, um den neuen Aufgaben gewachsen zu sein. Darin liegt das geschichtliche Verdienst des Admirals Raeder, daß seine Anerkennung fand, als der Führer und Oberste Befehlshaber ihn zum Generaladmiral ernannte.

Schreiben Hitlers an Raeder

Anerkennung und Dank an den Generaladmiral

Der Führer und Reichkanzler hat an Generaladmiral Dr. h. c. Raeder anlässlich seines zehnjährigen Dienstjubiläums als Oberbefehlshaber der Kriegsmarine folgendes Schreiben gerichtet:

„Mein lieber Generaladmiral Raeder!

Am 1. Oktober stehen Sie zehn Jahre an der Spitze der Kriegsmarine. Es ist mir ein Bedürfnis, Ihnen zu diesem Tage meine besondere Anerkennung für Ihre rastlose und erfolgreiche Arbeit an dem Wiederaufbau der Kriegsmarine zum Ausdruck zu bringen.

Ihrer zielbewußten Führung ist es zu danken, daß heute eine neue, starke deutsche Seemacht erstet, fest verankert im nationalsozialistischen Staat, aufs engste verbunden mit dem ganzen deutschen Volk. Mit dieser Anerkennung verbinde ich meinen persönlichen aufrichtigen Dank für Ihre treue und selbstlose Mitarbeit, die Sie mir als Führer und Obersten Befehlshaber der Wehrmacht haben zuteil werden lassen.

In der Hoffnung, daß Sie mit auch weiterhin Ihr reiches Können zur Verfügung stellen werden, bin ich mit deutschem Gruß

Ihr gez. Adolf Hitler.“

Luze weicht den „Hors-Wessel-Koog“

Am kommenden Sonntag wird an der schleswig-holsteinischen Küste ein neues Werk der Landgewinnung aus dem Meer durch den Stabschef Viktor Luze geweiht und seiner Bestimmung übergeben. Im Rahmen des großzügigen Planes dieser Landgewinnung wurde im Kreise Eiderstedt ein weiterer Koog fertiggestellt, der den Namen „Hors-Wessel-Koog“ tragen wird und mit einer Fläche von 650 Hektar noch den in der Nähe liegenden „Hermann-Göring-Koog“ um 100 Hektar übertrifft.

Weitererhebung der Gemeindebiersteuer

96 v. H. der Steuer gehen an das Reich

Das Dritte Gesetz zur Änderung des Finanzausgleichs sah den Wegfall der Gemeindebiersteuer und ihren Einbau in die Reichsbiersteuer für den 1. Oktober 1938 vor. Die erforderliche Erhöhung der Reichsbiersteuer konnte jedoch nicht rechtzeitig durchgeführt werden. Die Reichsregierung hat daher ein Verordnungs-Gesetz zur Änderung des Finanzausgleichs erlassen, in dem bestimmt ist, daß vorläufig bis zur Neuordnung der Reichsbiersteuer die Gemeindebiersteuer nach dem am 30. September 1938 geltenden Bestimmungen weiter zu erheben ist.

Damit dem Reich die aufkommenden Beträge zufließen, werden die Gemeinden verpflichtet, 96 v. H. der nach dem 30. September 1938 aufkommenden Gemeindebiersteuer an das Reich abzuführen. 4 v. H. verbleiben ihnen als Verwaltungskostenbeitrag. Die im Dritten Gesetz zur Änderung des Finanzausgleichs vorgesehene Vereinfachung von jährlich zwölf Millionen Mark aus Reichsmitteln für die Länder, in denen die Gemeinden (Gemeindeverbände) durch den Wegfall der Gemeindebiersteuer einen erheblichen Einnahmehausfall erleiden, ist unberührt geblieben.

Geldspenden für das Sudetendeutsche Hilfswerk

Annahme an den Postkassentoren

Zur Förderung des Sudetendeutschen Hilfswerkes nehmen auf Anordnung des Reichspostministers sämtliche Postämter und Poststellen der Deutschen Reichspost einschließlich der Postagenturen, Poststellen und Posthilfsstellen Geldspenden entgegen; an den Schaltern werden in üblicher Weise Spendenlisten bereitgehalten. Posthilfsnehmer überweisen zweckmäßig Zahlungen unmittelbar mit Postüberweisung auf das Postkontokonto Berlin Nr. 30 768 der RZ-Volkswirtschaft, Reichswirtschaftsamt Berlin S.D. 36. Auf dem Abschnitt der Heberweisung ist zu vermerken: „Für Sudetendeutsches Hilfswerk“.

Turnen, Sport und Spiel.

Heimat-Fußball.

W. Wilsdruff 1, 2. — W. Somsdorf 1, 2. Beide Mannschaften treffen in Punktspielen aufeinander. Wie diese enden, steht noch nicht fest. Die 1. Mannschaft von Wilsdruff mühte allerdings als Sieger den Platz verlassen, während die 2. Mannschaft völlig im Unklaren ist über die Spielstärke der Gäste. Anstoß der 2. Mannschaft 13.15 Uhr, der 1. Mannschaft 15 Uhr auf dem Sportplatz an der Weiskner Straße.

Wilsdruff Junioren — Sportfreunde Freiberg 1. Junioren. Morgen Sonntag vormittags 10 Uhr wird es auf dem Sportplatz in Wilsdruff einen sehr spannenden Kampf geben. Die diesjährige Elf konnte vor einigen Wochen in Freiberg ein sehr gutes Ergebnis (3:3) gegen die spielfertigen Freiburger herausbolen? Wie wird es nun hier auf eigenem Platz werden? Die Wilsdruffer Junioren werden alles versuchen, um einen Sieg für sich zu buchen, denn es sind noch vier Spiele auszutragen, und in diesen wollen sie recht anerkannte Resultate erzielen. Damit würde die Mannschaft in guter Erinnerung bleiben; denn nach diesen Spielen wird die Mannschaft sich auflösen und ein Teil wird zum Arbeitsdienst gehen. Alle Sportanhänger müssen sich diesen interessanten Kampf ansehen und nochmals beweisen, daß sie unsere Junioren gern spielen sehen. Die Wilsdruffer treten mit folgender Elf an:

	Pombach		
	Thomas II	Schaal	
	Trommer	Klus	Stohle
Klunker	Kriegel	Wiedemann	Thomas I
			Reindob.

Ringkämpfe im Zirkus Carrasani

Im Zirkus Carrasani hatte gestern Abend unter den Ringern gleich zu Beginn der Nordamerikaner Romar (114) das Pech, im Kampf mit Etobih-Polen (104) eine Genickverletzung zu erleiden. Er blieb stöhnend liegen und wurde schließlich von seinen Kameraden hinausgetragen, kam aber nach dem nächsten Kampf wieder, rang weiter und trennte sich von dem Polen unentschieden. Kasanpaa, Finnland (137), konnte mit dem erfahrenen Sibirier Grifis (130) nach Belieben abschlagen. Ohne sich sonderlich anzustrengen, erledigte er ihn nach 12:30 Minuten durch Doppelnelson. Berber, Wien (122), und Belsphal, Hamburg (113), erfreuten die Zuschauer durch einen schnellen, dabei wuchtigen und mit größtem Ehrgeiz durchgeführten Kampf, der unentschieden endete. Szynulowski, Polen (126), wirkte mit seinem Entscheidungskampf gegen den Nordamerikaner Eiki (105) wie ein großer „Lebdoch“ gegen eine flinke schwarze Katze. Man muß schon sagen, daß der Pole einen sehr beeindruckenden Eindruck gegen diesen Ringkampfkünstler machte. Eiki legte es zielbewußt darauf an, den riesigen Partner zu zermürben und für den letzten Wurf reif zu machen. Niemand bringt das so ausgezeichnet, so langsam, wie er. Selbst in einem Doppelnelson hing er lange, ohne sich dabei zu erschöpfen. Vielmehr gelang es ihm schließlich doch, nach einer Gesamtzeit von 54 Minuten durch amerikanische Krawatte zu gewinnen. Schlat, Dresden (114), fand harten Widerstand bei dem Bulgaren Ivanoff (100), der gewissermaßen seine Abschiedsvorstellung gab. Erst nach 18 Minuten konnte der Deutsche den spannenden Ausländer durch Untergriff von der Seite auf beide Schultern zwingen. Damit gehörte nun auch Ivanoff zu den Ausgeschiedenen. Schwarz jr., Berlin (116), und Rago, Ungarn (105), kamen bis zur Zirkuschlußrunde zu keinem Ergebnis.

Die Kämpfe am Sonnabend: Dose (Hamburg) gegen Neumann (Berlin), Rago (Ungarn) gegen Stroudal (Darmstadt), Berber (Darmstadt) gegen Eiki (USA). Drei Entscheidungskämpfe: Szynulowski (Polen) gegen Schlat (Dresden), Schwarz jr. (Berlin) gegen Grabowski (Polen), Zinekl (Österreich) gegen Grifis (Sibirien).

Turnierkampf Deutschland-Polen verschoben

Wie der Gau Sachsen des DMR. mitteilt, ist der für den 9. Oktober nach Dresden vereinbarte Länderkampf im Geräteturnen zwischen Deutschland und Polen vom Politischen Turnerverband abgelehnt worden. Der Kampf wird aber nicht ausfallen, sondern auf einen späteren Zeitpunkt, der noch bekannt gegeben wird, verschoben. Austragungsort bleibt Dresden. Die bereits in großem Umfang abgeleiteten Eintrittskarten behalten auch für den neuen Zeitpunkt der Austragung ihre Gültigkeit.

Annemarie

Roman von PAUL HAIN

Verlags-Buchdruck: Deutscher Roman-Verlag v. E. G. G. G. G., Berlin, 1938, 124 S., 1,- Mark

Wie so alle Geschichten wieder lebendig werden können, nur weil eine alte Bafe zerbrach.

Trina erhebt sich mit einem Ruck vom Stuhl. Mag immerhin Annemarie den Ring tragen, mit dem feinen, seidenen Nadeln in der Kapsel, die die tote junge Mutter wohl einst selbst von Annemaries Köpfchen geschnitten hat, um auf ihren Irrfahrten eine Erinnerung an das Liebste zu haben, das sie zurückgelassen hatte — mag sie gewesen sein, wer und was sie wollte! Nichts ist von ihr geblieben als jener Ring, und eine kleine, vergilbte Photographie, die nun in Trinas Kirchengeläutbuch ruht.

Und schritt zusammen, als sie nun, durchs Fenster schauend, über die Wiesen den Kratochmich mit seinem Leiterwagen heranstoßern sieht. Die Annemarie daneben, die eine der Flegeln am Strick kurz an der Hand führend, und die andere? denkt sie rasch.

Und tritt vor die Tür des Finkendöschleins und sieht das weiße Fell der andern auf dem Wagen schimmern unterm Sonnenlicht. Und sieht Annemaries blaues Gesicht.

4tes Kapitel

„Das war sehr dreist von dir, mein Lieber“, rief Ina hervor und stampft mit dem Fuß auf. „Es war niederträchtig!“

Sie steht Hans Jochen im Musikzimmer gegenüber. Die Jagd ist längst zu Ende, man hat den „Fuchs“ natürlich aufgeföhrt, es hat eine delikate Jagdmahlzeit im Freien, im Park hinter dem Gutshaus, gegeben, nun ist es später Nachmittag, die Gäste aus Berlin gehen ihren eigenen Unterhaltungen nach.

Hans Jochen hat die Hände in die Taschen seiner Haus-

jacke geschoben. Er hat Ina ausreden lassen, die ihn vor einer Viertelstunde ins Musikzimmer gerufen hat. Er hat sich denken können, was sie von ihm will, nachdem sie vorher im Beisein der andern nur konventionell-höfliche Worte getauscht haben.

„Ich muß sagen, du hast dich sehr gehen lassen, Hans Jochen!“

„Entschuldige“, antwortet er, „aber mir scheint doch, als ob du es warst, die sich gehen ließ, liebe Ina. Auch armeilige Flegeln sind Gottesgeschöpfe. Du warst, verzeih, wirklich sehr unbeherrcht.“

Die Jorneströte steigt ihm in der Erinnerung an jene Szene in die Stirn.

Ina hat schmale, klammernde Augen. Sie ist nicht gewöhnt, sich Vorkhaltungen machen zu lassen.

„Mir einfach die Reitpeitsche aus der Hand nehmen und sie zerbrechen —“ rief sie erregt hervor.

„Weil du sie mißbrauchst hattest, Ina.“

Wieder stampft sie mit dem Fuß auf den Fußboden. „Ich hab' nicht voraussehen können, daß sich das Mädel dazwischenwerfen würde. Aber was rede ich denn noch lange darüber.“

„Du mußt überlegamer werden, Ina. Beherrschter. Und es schadet keinem Menschen, wenn er ein Unrecht einzieht.“

Bewundert blickt ihn die grauen Augen an.

„Unrecht? Das Mädel wird die Ziege erlegt bekommen. Es wird sich schon melden.“

„Ja, möglich. Aber wir reden ja aneinander vorbei, Ina. Tut dir denn dieser ganze Zwischenfall, der gewiß nicht nötig war, nicht leid?“

„Ach!“

Sie zuckt ärgerlich die Schultern.

„Du hast mich vor den andern brüskiert, Hans Jochen, darum handelt es sich. Und es ist wohl nur recht und billig, wenn du dich wenigstens entschuldigst!“

„Es sind nur wenige, die den Vorfall richtig beobachtet haben, das Mädel war ja viel zu weit auseinandergezogen. Wir sind ja auch leicht weitergeritten.“

„Nachdem du dich bei dem Mädel erst noch groß entschuldigst mühest!“ lacht Ina rauh auf.

„Das war wohl eine Selbstverständlichkeit“, antwortet Hans Jochen.

Mit einem Male wird ihm die Engstirnigkeit und Selbstherrlichkeit Inas klar bewußt. Sie hat kein Wort des Bedauerns für den Vorfall übrig, sie scheint kein Empfinden zu haben für den Verlust, den sie der Ziegenhirtin zugefügt hat, als sie mit ihrem Ungeßüm eines der Tiere überrannte. Sie denkt nur an sich und daran, daß der und jener bemerkt haben mag, wie er, Hans Jochen, ihr im ersten Zorn über ihre Unbeherrchtigkeit die Peitsche entriß. Ihre Eitelkeit ist verletzt. Sie braucht ein Plaster — keine Entschuldigung!

Es zuckt leicht um seinen Mund, schmal schneidet eine senkrechte Falte über der Nasenwurzel in seine Stirn. Ein unbeflegliches Gefühl kriecht ihn an, wie er es vor Wochen gehabt hat, als er von der großen Verlobungsfeier nach Hause kam und noch eine Weile gedankenvoll auf dem Bett-rand saß. Was weiß er schon groß von Ina?

„Ja, ja“, sagt er langsam, „auch ich war wohl etwas zu heißig, in diesem Punkt magst du recht haben. Ich hätte deine Reitgerate nicht zerbrechen, sondern behalten sollen. Also, entschuldige.“

Er blickt an Ina vorbei und sieht im Geiste ein anderes Gesicht — ein weiches, liebes Mädelgesicht mit großen, hellen Augen, die sekundenlang so froh aufsuchteten. Ein seltsames Zittern geht augenblicklang durch sein Blut, flattert durch sein Herz — und macht, daß ihm ein leichtes Lächeln um die Lippen spielt.

„Na, siehst du?“ hört er Ina sprechen und sieht sie auf sich zukommen. Da erlischt sein Lächeln.

„Ja, wir werden uns eben doch erst noch näher kennenlernen müssen“, sagt er. „Aber nun verzeih, bitte, ich habe noch einiges mit meinem Vater zu besprechen.“

Er verneigt sich mit knapper Höflichkeit und geht aus dem Zimmer.

(Fortsetzung folgt)